Die Volksschule einer modernen Republik, eine Bildungsanstalt für praktische Idealisten.*

Von **Professor Ernst Voss, Ph. D.,** Staatsuniversität von Wisconsin.

Es ist leider immer noch wahr, dass die meisten Menschen es als ein natürliches Recht beanspruchen, in Fragen der Erziehung und des Unterrichts nicht nur mitzureden, sondern womöglich ohne Diskussion einfach von oben herab Vorschriften zu machen.

Jeder glaubt es besser zu wissen, was für die Jugend dienlich und zwecktunlich ist als diejenigen, welche es sich Zeit und Mühe haben kosten lassen, sich für den Beruf der Jugenderziehung vorzubereiten.

In Amerika scheint die Sache schlimmer zu sein als anderswo, weil wir von einem Lehrerstand in diesem Lande ja kaum reden dürfen, höchstens von Leuten, die es nicht für unter ihrer Würde halten, sich mit diesem Stande, den man im besten Falle als ein Übergangsstadium zu etwas Besserem und Lukrativerem bezeichnen darf, auf ein paar Jahre zu identifizieren.

Wenn ich ganz offen sein soll, so muss ich gestehen, dass unter den obwaltenden Umständen ich es kaum bedauern kann, dass jährlich etwa 50 Prozent einem Stande Valet sagen, für den sie sich nicht s o begeistern können, dass sie ihm den Rest ihrer Tage und ihrer Kräfte widmen möchten.

Es wäre bedauerlich, solche Musssoldaten länger einrangieren zu müssen. Je eher sie aus den Reihen der Lehrer verschwinden, desto besser für den Stand.

Es ist nicht meine Aufgabe, die Ursachen dieser bedauerlichen Erscheinung zu untersuchen.

Nur insofern berührt sie mein Thema, *die Volksschule einer modernen Republik, eine Bildungsanstalt für praktische Idealisten* — als es einfach ausgeschlossen ist, die von mir zu schildernden Resultate zu erzielen, solange es uns an den richtigen Lehrkräften für die zu tuende Arbeit fehlt.

---

* **Diese Arbeit gelangte vor dem Milwaukeer Lehrertage am 3. Juli 1908 zum Vortrage. Infolge der unmittelbar darauf folgenden Abreise von Herrn Professor Voss nach Europa gelang es uns nicht, das Manuskript zum Abdruck für die damalige Lehrertagsnummer unserer Zeitschrift (September-Oktober 1908) zu erhalten. Um so mehr freuen wir uns, dass wir jetzt in der Lage sind, unseren Lesern den Vortrag, der die wesentlichsten Punkte unserer Volkserziehung behandelt, bieten zu können. D. R.**

Die Zukunft der Schule dieses Landes wird abhängen von der Schaffung eines tüchtigen Lehrerstandes mit einem ausgeprägten Standesbewusstsein, einem corps d'esprit.

Man kann heute kaum erwarten, dass jemand sich für die Zukunfts pläne eines Standes interessieren sollte, mit dem er nicht solidarisch ist, noch solidarisch zu werden beabsichtigt.

Kein Land hat ein zu so grossen und schönen Hoffnungen für die Zukunft berechtigendes Schulsystem als die Vereinigten Staaten.

Kein Land erwartet so viel von der Schule, um bestehende gesellschaftliche Schäden zu bessern als das auf dem Gebiete der Erziehung durchaus idealistisch gesinnte Amerika.

Kein Volk ist endlich so bereit, der Sache der Erziehung so grosse Opfer zu bringen, wenn auch nicht gerade an Zeit, so doch wenigstens an Geld, als das amerikanische.

Kein Volk erwartet aber auf der anderen Seite so schnelle und in die Augen springende, greifbare Resultate von den für Erziehungszwecke so bereitwillig und so grossmütig gebrachten Opfern als gerade die Amerikaner.

Und auf keinem Gebiete erscheint dieses sonst so praktische Volk so kurzsichtig und so unpraktisch als gerade auf erziehlichem Gebiete.

Denn auf keinem Gebiete, trotz gegenteiliger Behauptungen von Weihrauch streuenden, unwissenden *politischen Pädagogen,* der traurigsten Erscheinung im demokratischen Staate, ist die amerikanische Volksschule so rückständig als gerade auf dem Gebiete des modernen fremdsprachlichen Unterrichts.

Amerika ist hier wie auf allen Gebieten in erster Linie England gefolgt, das heute zu seinem grössten Leidwesen die unangenehme Erfahrung macht, dass ein Volk von Krämern neben einer grossartig entwickelten Industrie und den nötigen Kauffahrtei- und Kriegsschiffen für den überseeischen Handel nichts so sehr nötig hat als Kaufleute, welche diese Waren in der rechten Weise an den Mann zu bringen verstehen; dass nichts uns aber dem Fremden, mit dem wir Geschäfte machen möchten, so sehr empfiehlt als die Fähigkeit, das Talent, in *seiner* Sprache ihm die Vorzüge unserer Exportartikel anzupreisen und womöglich vorher herauszufinden, nach welcher Seite sein Geschmack hinneigt und demselben Rechnung zu tragen.

Man muss sich wundern, dass ein sonst so praktisches Volk wie das amerikanische nicht längst schon eine fremde Sprache wie die *spanische* aus rein kommerziellen Gründen in den Lehrplan *aller* öffentlichen Schulen aufgenommen hat, um Südamerika, aus dem der böse deutsche Kaiser ja nach englisch gefärbten Zeitungsberichten immer noch eine deutsche Kolonie zu machen sucht, in erster Linie für seinen Exporthandel zu erobern.

In dem Lehrplan der englischen Schulen, der bis vor kurzer Zeit noch durchaus mittelalterlich war, und der für Amerika lange Zeit vorbildlich gewesen ist, liegt die Erklärung für die merkwürdige Tatsache, dass man z. B. auf unseren Universitäten Zeit und Geld damit vergeudet, Menschen im Alter von 20 Jahren oder mehr die Anfangsgründe des Deutschen, Französischen oder Spanischen beizubringen.

Während man in europäischen Ländern längst den Spiess umgedreht hat und nach pädagogischen Forderungen und auch dem praktischen Leben Rechnung tragend, in den höheren Schulen an die Stelle des Lateinischen und Griechischen die modernen Sprachen gesetzt hat, da doch nicht alle Schüler sich dem Studium der klassischen Philologie zuwenden werden, halten wir nach wie vor an dem englischen Plane fest, das Studium der fremden Sprachen mit dem allein selig machenden Latein zu beginnen.

Dass ich das Lateinische schätze, bedarf keiner Versicherung. Sie wissen, dass das Studium des historisch Gewordenen auf sprachlichem Gebiete, die Philologie, mein Arbeitsfeld ist.

Aber unsere Pädagogen hätten längst dafür sorgen sollen, dass der moderne Junge, wenn er *anfängt,* fremde Sprachen zu treiben, mit der Sprache eines *modernen* und ihm sympatischen und verständlichen Volkes vertraut gemacht werde, anstatt ihn zu zwingen, zwei Berge auf einmal zu erklimmen.

Aus rein praktischen Gründen sollte der amerikanische Junge in *erster* Linie *Spanisch* lernen. Da seine eigene Sprache ein Gemisch von Germanischem und Romanischem ist, so ist der Weg zu dem Studium dieser Sprache ebenso gut vorbereitet als zu dem Studium des *Deutschen,* das ich als die zweite Sprache in den Lehrplan der amerikanischen Volksschule aufnehmen würde.

Bei Leibe aber nicht etwa, weil es eine ganze Reihe von Deutschamerikanern in diesem Lande gibt oder gar weil in dieser oder jener Stadt sie zu den grössten Steuerzahlern gehören, sondern *nur* deswegen, weil es nicht nur praktisch, sondern auch schön ist, sich mit der Sprache und Kultur eines so bedeutenden Kulturvolkes wie des deutschen vertraut zu machen. Und dann, weil das Deutsche gleichsam die Einleitung bildet zu allen übrigen germanischen Sprachen, mit denen der Schüler sich früher oder später vertraut zu machen wünscht.

Das Spanische hinwiederum schlägt nicht nur die Brücke zu den übrigen romanischen Sprachen, sondern auch zu dem Studium des Lateinischen selber, der Mutter aller dieser Tochtersprachen, in erster Linie des Französischen, Italienischen und Portugiesischen.

Der Lehrer des Lateinischen hält es für selbstverständlich, dass nicht nur er, sondern auch seine Schüler sich vertraut machen sollten mit den Hauptereignissen in der römischen Geschichte.

In vielen Fällen ist es den Lehrern der neueren Sprachen in diesem Lande noch nicht einmal in den Sinn gekommen, dass sie selbst wenigstens mit der Geographie und Geschichte derjenigen modernen Kulturvölker vertraut sein sollten, deren Sprache sie zu lehren suchen. *Wie* neuere Sprachen gelehrt werden solltn, das ahnen wir vielfach kaum, wenn wir auch darüber mit grossem Pomp sprechen. Die Resultate des neusprachlichen Unterrichtes in Schulen und Universitäten beweisen das zur Genüge.

Was aber erreicht werden *kann,* das zeigen Musterschulen wie die Frankfurter und Altonaer Reformanstalten.

Ihre Aufgabe sollte es sein, und hier wende ich mich ganz besonders an die Freunde der Deutsch-Englischen Akademie in Milwaukee, der alten Engelmannschen Schule, diese mit dem Seminar verbundene Übungsschule zu einer Muster-, einer Idealanstalt im wahrsten Sinne des Wortes zu machen, so dass man wie jetzt nach Frankfurt und Altona einst nach Milwaukee pilgern wird, um sich durch den Augenschein davon zu überzeugen, was durch verständige Lehrer und vernünftige Methoden auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung im 20. Jahrhundert geleistet werden kann. *

Es ist Sitte, in Fragen des Unterrichts auf Deutschland hinzuweisen, weil es auf wissenschaftlichem Gebiete immer noch als der Lehrmeister und Schulmeister der Welt angesehen zu werden pflegt, und weil die amerikanischen Gelehrten und Forscher fast ohne Ausnahme bei Deutschland in die Schule gegangen sind.

Um mit meinen Bemerkungen mehr durchzudringen, besonders bei meinen anglo-amerikanischen Freunden, die eine Übergermanisierung unserer amerikanischen Bildungsanstalten befürchten, lasse ich das von England so heiss geliebte Deutschland diesmal völlig aus dem Spiele und suche die Stützunkte und Beweise für meine Ausführungen lieber in Ländern, welche durch ihre Verfassung sich besser zu einem Vergleiche mit Amerika eignen als das monarchische Deutschland.

In erster Linie soll es die Schweiz sein, deren Erziehungswesen ich als vorbildlich den Lehrern dieses Landes empfehlen möchte.

Um nicht missverstanden zu werden, will ich hier ein für alle Mal *eines* betonen. Ich liebe dieses Land und ich glaube fest an seine grosse Zukunft. Es hat schon so Grosses geleistet in der Vergangenheit, dass ich manches Mal das Gefühl habe, Europe müsse angst und bange werden

---

* Es muss hier rühmend hervorgehoben werden, dass unter der zielbewussten und energischen Leitung des Herrn Seminardirektors Max Griebsch die Engelmansche Schule völlig reorganisiert wird nach dem Muster eines deutschen Realgymnasiums resp. einer Oberrealschule.

vor diesem Riesen, der eben erst anfängt, sich seiner kolossalen Kräfte bewusst zu werden.

Eben deswegen aber möchte ich auch nicht, dass das amerikanische Volk die ihm verliehenen Kräfte sollte brach liegen lassen und die grosse Mission, zu der es unter den Völkern dieser Erde berufen zu sein scheint, unerfüllt lassen.

Mein Ehrgeiz geht dahin, das Schulwesen dieses Landes zu dem *besten der Welt* zu machen.

Das wird aber nur dann geschehen können, wenn der Amerikaner sich mit den geistigen Waffen ausrüstet, die zur Führerschaft auf diesem Gebiete qualifizieren, mit einer vernünftigen modernen Bildung.

Wir sind geneigt uns einzubilden, wir hätten bereits den höchsten Gipfel der Vollkommenheit auf dem Gebiete des Schulwesens erreicht. Tatsache aber ist, dass die Schweiz z. B. uns weit voraus ist. Sie werden kaum zugeben wollen, dass der amerikanische Junge weniger gescheidt sei als der schweizer, und doch ist der schweizer Junge dem amerikanischen etwa 2 Jahre voraus, wenn er in die Universität oder in das Polytechnikum eintritt.

Was *der* kann, das sollte der amerikanische Junge nicht nur auch leisten können, sondern womöglich noch etwas mehr.

Was in der republikanischen Schweiz in erster Linie vielleicht aus rein praktischen Gründen auf dem Gebiete des Unterrichts sich entwikkelt hat, das sollte uns Amerikanern zum Muster dienen für die Ausbildung des modernen Republikaners, der lernen soll, das Leben mit den Augen eines *praktischen Idealisten* anzuschauen, um die Menschheit den Armen des Materialismus zu entreissen und wieder den idealen Aufgaben des Lebens zuzuführen. Praktisch aber ist es ganz gewiss, dass der moderne Mensch sich mit den Sprachen anderer Kulturvölker vertraut macht, sei es auch nur in erster Linie, um mit ihnen bessere Geschäfte machen zu können.

Wenn ihm dann später auch noch die Lebensanschauungen dieser Völker, die Kultur und Sitten derselben, ihre Bestrebungen im Dienste der Menschheit durch das Medium der Sprache lieb und wert werden sollten, so ist das jedenfalls als ein durchaus befriedigendes Resultat, als ein erzieherischer Erfolg zu bezeichnen, der nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Es wird ihn vor der Selbstüberhebung bewahren, es wird ihm zu Gemüte führen, dass hinter dem Berge auch noch Menschen wohnen, und dass andere Völker etwas haben, das wohl der Beachtung und am Ende der Nachahmung wert ist.

Die Lehrpläne für die Schulen des Kantons Genf, welche hier abgedruckt sind, sprechen für sich selbst.

Ecole primaire.

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
Französisch	9	9	9	8	8	8
Rechnen	2½	3	3	3	3	3
Geometrie	—	—	2	2	2	2
Deutsch	—	—	—	1½	3	3
Geographie	—	1½	2	2	2	2
Geschichte	—	—	—	1½	1½	1½
Zeichnen	3	3	4	3	3	3
Schreiben	1½	1½	1½	1	1	1
Turnen	6	4	3	3	1½	1½
Singen	2	2	1½	1	1	1
Handfertigkeitsunterricht	6	6	4	4	4	4
Summa	30	30	30	30	30	30

Berufsschule oder Bürgerschule.

	I.	II.	
Französisch	3	3	
Deutsch	4	4	
Handels-Geographie	2	2	
Geschichte und Bürgerkunde	2	2	
Arithmetik und Algebra	2	2	} halbes Jahr.
Geometrie	2	3	}
Mechanik	—	5	halbes Jahr.
Naturwissenschaften	2	—	
Physik	2	2	
Chemie	—	2	
Buchführung	2	2	
Freihand Zeichnen	6	6	
Technisches Zeichnen	2	2	
Handfertigkeit und Modellieren	4	4	
Turnen	1	1	Summa 35 Stunden die Woche.

College — Untergymnasium.

	VII.	VI.	V.	
Französisch	5	5	5	
Latein	5	5	6	
Deutsch	4	4	4	
Geschichte	2	2	2	
Geographie	2	2	2	
Arithmetik	3	3	3	
Naturwissenschaften	2	2	2	
Zeichnen	3	3	3	
Schreiben	1	1	—	
Singen	1	1	1	
Turnen	2	2	2	
Summa	30	30	30	Stunden die Woche.

VII. = erster Jahrgang.

Obergymnasium.

Pädagogischer Kursus.

	IV.	III.	II.	I.	
Französisch	4	4	4	4	
Deutsch	5	5	5	5	
Geschichte	2	2	2	2	
Geographie	3	3	2	—	
Mathematik	4	4	4	1	
Naturwissenschaften	3	3	3	—	
Physik und Chemie	—	—	2	6	
Nationalökonomie u. Recht	—	—	—	2	
Buchführung	1	1	—	—	
Pädagogik	7	7	9	12	
Zeichnen	2	2	2	2	
Summa	31	33	34	34	Stunden die Woche.

IV. = erster Jahrgang.

Obergymnasium.

Technischer Kursus.

	IV.	III.	II.	I.	
Französisch	3	3	3	3	
Deutsch	5	5	5	5	
Englisch	3	3	2	2	
Geschichte	2	2	2	2	
Geographie	3	3	—	—	
Mathematik	4	4	4	3	
Höhere Mathematik	2	2	3	4	
Mathematische Geographie	—	—	1	—	
Naturwissenschaften	3	3	3	—	
Physik und Chemie	—	—	2	6	
Zeichnen	3	3	2	2	
Technisches Zeichnen / Descriptive Geometrie	3	3	4	4	
Summa	31	31	31	31	Stunden die Woche.

Obergymnasium.

Neuklassischer Kursus.

	IV.	III.	II.	I.	
Franzsöisch	4	4	4	4	
Latein	4	4	4	4	
Deutsch	5	5	5	5	
Englisch	3	3	3	3	
Geschichte	2	2	2	2	
Geographie	3	3	2	—	
Mathematik	4	4	4	3	
Naturwissenschaften	3	3	3	—	
Physik und Chemie	—	—	2	6	
Nationalökonomie	—	—	—	2	
Buchführung	1	1	—	—	
Zeichnen	2	2	2	2	
Summa	31	31	31	31	Stunden die Woche.

Obergymnasium.

Altklassischer Kursus.

	IV.	III.	II.	I.	
Französisch	3	3	3	4	
Latein	8	7	6	6	
Griechisch	7	7	6	5	
Deutsch	3	3	3	3	
Geschichte	3	3	3	3	
Geographie	2	2	2	—	
Mathematik	3	4	4	3	
Naturwissenschaften	2	2	1	— —	
Physik und Chemie	—	—	2	5	
Philosophie	—	—	1	2	
Summa	31	31	31	31	Stunden die Woche.

Die Primärschule nimmt Schüler im Alter von 7 Jahren auf und umfasst 6 Jahrgänge. Unterrichtsgegenstände sind: Französisch, Rechnen, Geometrie, *Deutsch,* Geographie, Geschichte, Zeichnen, Schreiben, Turnen, Singen und Handfertigkeitsunterricht.

Das Studium der ersten fremden Sprache beginnt im 4. Schuljahre. Es fehlt nichts, was die moderne Pädagogik nicht gut heissen könnte. Für Herz und Hand ist ebenso gesorgt wie für den Verstand.

Nach Absolvierung der Primärschule steht es dem Schüler frei, entweder in die Berufsschule einzutreten, die einen zweijährigen Kursus hat und die auf den künftigen Handwerker und Geschäftsmann die gebührende Rücksicht nimmt, wie der Lehrplan dieser Anstalt zur Genüge beweist. Oder er tritt mit Überspringung der 6. Klasse ein in das Untergymnasium, das einen 3jährigen Kursus hat. Hier kommt neben dem Unterricht in den Naturwissenschaften neu hinzu das Studium des Lateinischen. Schüler, welche das *Untergymnasium* absolviert haben, können nun in das eigentliche Gymnasium eintreten, das wie eine amerikanische Hochschule 4 Kurse anbietet, den altklassischen, den neuklassischen, den technischen und den pädagogischen Kursus.

Wer von der *Berufsschule* kommt, kann jedoch nur zu dem technischen oder dem pädagogischen Kursus zugelassen werden.

Die Lehrpläne der Kurse bedürfen keiner weiteren Erklärung. Aber sie fordern förmlich zu einem Vergleiche mit den Leistungen der amerikanischen Schulen heraus, der öffentlichen wie der privaten.

Den Abiturienten des alt- oder des neuklassischen Kursus steht irgend eine der 4 Fakultäten einer schweizerischen Universität offen.

Wer den technischen oder den neuklassischen Kursus absolviert hat, kann ohne weiteres in das Polytechnikum in Zürich eintreten, während diejenigen, welche den altklassischen Kursus absolvierten, noch erst ein Eintrittsexamen für das Polytechnikum zu bestehen haben.

Amerika verdankt seine grossen Erfolge zu nicht geringem Teile der Beihilfe seiner Einwanderer, welche die Erfahrungen und Errungenschaf-

ten älterer Kulturen bereitwilligst in den Dienst dieses Landes gestellt haben.

Es darf nie der Zeitpunkt kommen, wo es sich für zu stolz hält, um nicht noch von anderen lernen zu können. Amerika hat eine grosse Zukunft, aber nur so lange, als es fleissig Umschau hält und sich sorgfältig orientiert über das, was auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit von anderen Kulturvölkern geleistet wird.

Und von diesen Gebieten, welche der Orientierung wert sind, darf natürlich dasjenige des Unterrichts und der Erziehung ganz besonders nicht ausgeschlossen werden.

Der deutsche Schulmeister soll die Schlachten im Kriege mit Österreich und Frankreich gewonnen haben. Sorgen wir dafür, dass in dem friedlichen Wettbewerbe der modernen Kulturvölker man einst dem amerikanischen Schulmeister als Träger der Kultur ein ähnliches Lob nicht vorenthalten wird.

Und nun folge zum Schlusse nicht eine Kritik, auch nicht eine Ermahnung, höchstens ein schöner frommer Wunsch für den kommenden amerikanischen Lehrerstand.

Möge den künftigen Lehrern etwas von dem zuteil werden, was alle grossen Lehrer der Menschheit so gross gemacht hat: Lust und Liebe zum Beruf, Liebe zur Jugend, Begeisterung für das, was man lehrt, verbunden mit einer gründlichen Kenntnis des zu lehrenden Gegenstandes, so dass einem solchen Feuer gegenüber auch der hartnäckigste Jünglingskopf, das unempfindlichste Jünglingsherz nicht werden standhalten können. Männer wünsche ich diesem Lande wie Fröbel, Pestalozzi, Diesterweg — *gottbegnadete Schulmeister,* nicht *tagelöhnernde Schulhalter;* Männer, denen es auf der Stirne geschrieben steht, dass ihnen ihr Beruf heilig, ihre Arbeit eine Freude und ein Genuss ist; Männer, in deren Gegenwart uns wohl wird und warm ums Herz, Idealgestalten, in denen verkörpert ist, was sich bewegt und treibt, der Wunsch nämlich, dieses Leben mehr und mehr zu einem lebenswerten und menschenwürdigen zu gestalten.

Betrachtungen über Schillers Sprache.

Von **Dr. Lorenz Hahner,** Passaic, N. J.

In den „Fliegenden Blättern" las ich einmal folgenden Reim „Stoff und Form" überschrieben:

Soll, was du bringst, geniessbar sein,
Muss Stoff und Form zusammenpassen.
Und ich verzichte auf den Wein,
Wird er serviert in Kaffeetassen.